

Der Lübecker Volksbote erscheint am Freitag mittag jeden Werktozes. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 16 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 40 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 245 Dienstag, 20. Oktober 1931 38. Jahrgang

Macht endlich Schluß!

Mit dem Schwindel vom nationalen Sozialismus

„Was tut der „Unternehmer“, der „Ausbeuter“ und „Blutsauger“ in der Ausdrucksweise der Arbeiterschaft? ... Er versucht durch möglichst geringe Lohnzahlung und durch Verwendung minderwertigen Materials einerseits und hohe Preise andererseits einen möglichst hohen Profit für seine Tasche heranzuschinden. Ihn kümmert nicht die Not seiner Arbeiter ...“

Woher stammen diese Sätze? Aus einer sozialistischen oder kommunistischen Anklagebroschüre gegen das kapitalistische Unternehmertum? So. Sie sind zu finden auf Seite 46 des ... dem nationalsozialistischen Führer und Programmtheoretiker Gottfried Feder herausgegebenen „Programm der NSDAP. und seine weltanschaulichen Grundgedanken“, das in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet worden ist.

Diese Sätze sind ein Musterbeispiel für die verlogene Nazi-Propaganda. Sie sind die „sozialistische“ Larve, die die Nationalsozialistische Deutsche „Arbeiter“-Partei, diese Partei mit dem falschen Namen, mit den vielen auswechselbaren Masken, aufweist, wenn sie zu dem „Arbeitertum“ spricht, wenn sie den radikalen Kapitalistenstreser mimt, wenn sie antikapitalistische Reden vor Arbeitern und Angestellten hält, um ihre schimpfliche Stellung als Soldknecht des internationalen Kapitalismus zu vernebeln. Diese Sätze gehören ebenso zur Scharnung ihres wahren Charakters, wie die von der Münchener Reichsleitung der Nationalsozialisten gelieferten Flugblätter, die die Nazi-Betriebszellen in die Betriebe schmuggeln müssen. Die Schlagzeilen dieser Flugblätter schreien: „Fort mit den Ausbeutern!“, „Die Ausbeutung der Arbeitskraft im kapitalistischen System ist unbefristet“, „Die Finanzhünen, Bank- und Trust- und Konzernfürsten, sie sind die wahren Ausbeuter der Volkswirtschaft, sie diktieren dem schaffenden Volke Hungerlöhne und Hungerpreise.“

Das ist die „sozialistische“ Maske der „Arbeiter“-Partei. Ihr wahres Gesicht trägt sie ... Schau, wenn Hitler mit seinem 44 000-Mark-Mercedes-Benz vor den Palästen der Industriefürsten vorfährt, um die Millionen-Schecks einzukassieren für die heimtückischen Dienste, die dieser strupellose Verteidiger des internationalen Großkapitals leistet. Herr Hitler schreit dann nicht: „Nieder mit dem Kapitalismus!“, „Nieder mit dem kapitalistischen Anrecht!“ Herr Hitler schmettert dann nicht mit Lausprechern in die Welt hinaus:

„Wir erkennen die gesellschaftliche Bedeutung der Bankiers an, die nicht beseitigt werden sollen ... Sie haben gar keinen Grund, uns sozialistische Tendenzen zu unterschieben ...“

Vor den wissenden Geldgebern erklären die Herren Nazis

lächelnd: „Unser Sozialismus ist nur Mittel zum Zweck, um an die Massen heranzukommen.“

Die kapitalistischen Geldgeber sind Geschäftsleute. Sie werfen ihr Geld nicht zum Fenster hinaus. Sie schließen Verträge mit Garantien ab. Daß solche Verträge abgeschlossen sind, prüfen die Spagen von den Büchern. Und weil solche Verträge abgeschlossen sind, deshalb wird der „Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften und des Deutschen Gewerkschaftsbundes auf seine an Hitler gerichtete Frage, ob er mit der Schwerindustrie im Bunde stehe, nie eine klare Antwort erhalten. Der „Deutsche“ hat ein besonders großes Interesse an einer direkten klaren Antwort, weil es, wie er selbst betont, im Lager des DGB. Mitglieder gibt, die mit Hitler sympathisieren. Er hat deshalb Hitler genaue Fragen vorgelegt. Sie lauten:

1. Herr Hitler, haben Sie schweizerindustriellen Führern die Erklärung abgegeben, daß Sie mit Ihrer Partei gegen Gewerkschaften und gegen Tarifverträge sind?
2. Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg nach den Rezepten von Harz und Bang die deutsche Sozialversicherung zu zerbrechen?
3. Halten Sie es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei für vereinbar, wenn diese sich von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen läßt?

Daß die Nationalsozialisten von der Industrie ausgehalten werden, steht für den „Deutschen“ fest. Er erklärt nach einem Hinweis auf die Versuchung der deutschen Presse, der Wissenschaft, der Wehrverbände und verschiedener politischer Parteien durch das Geld der Industrie ganz eindeutig: „Nach die Hitlerpartei hat von der Industrie Geld erhalten.“

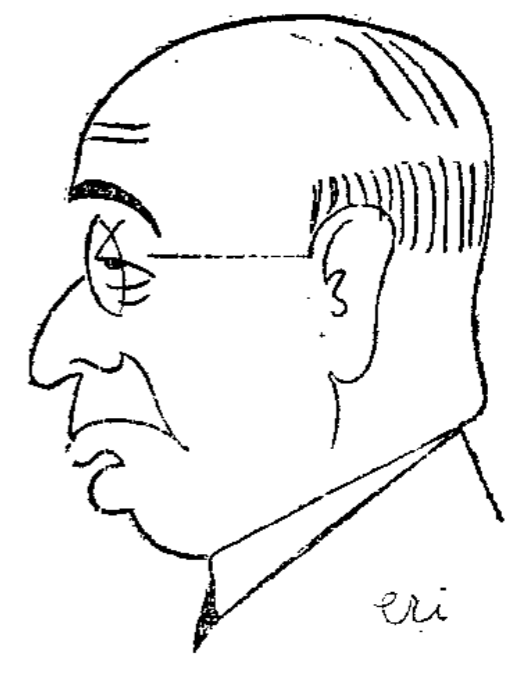
Eine klare Antwort auf die vom „Deutschen“ gestellten Fragen müßte die NSDAP. sofort als Eigenpartei vor aller Welt erklären. Für den deutschen Arbeiter ist jedoch diese Selbstentlarung der Hitlerpartei bereits in Harzburg erfolgt.

Die großkapitalistischen Gönner der Nationalsozialisten aus dem Lager der Generaldirektoren und Bankgewaltigen, die Herren Poensgen, Schlenker, Widdendorf, Schacht usw. lassen ja mit Hitler in Harzburg am gleichen Tisch.

Hitler, der Führer, unterzeichnete dort mit allem, was in Deutschland reaktionär ist, das Manifest der Nationalen Opposition. Bedarf es da noch einer besonderen Antwort auf die Fragen des „Deutschen“? Das wahre Gesicht der nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei wurde zynisch in Harzburg gezeigt. Die sozialistische Maske hätte dort auch störend gewirkt.

Gegenüber dem Treiben abgefeimter Betrüger kann nichts anderes helfen, als rasche und scharfe Aufklärung, vor allem in den Betrieben.

Arbeiter, reißt den Betrügern die Maske herunter!



Ugana

Spaniens neuer Ministerpräsident. Der erste Führer der spanischen Revolutionsregierung, Zamora, ist, wie gemeldet, zurückgetreten, weil er den kirchenfeindlichen Kurs der Nationalversammlung als gerenger Karbolit nicht mitmachen wollte. Unter Ugana der bisher Kriegsminister war, wurde die spanische Armee mit schärfster Energie von allen monarchistischen Elementen geäubert. Man erwartet daher von der Regierungsumbildung einen scharfen Linkskurs.

Schacht und Egmont

von Alfred Faust, Bremen

Der kräftigste der Koller von Harzburg war bekanntlich Hjalmar Schacht, dessen Tiraden und Tirillerien auch das lebhafteste Echo gefunden haben, aber ein Echo, auf das die Harzburger nicht geäußt waren.

Schacht tremuliert nicht nur im Harz, wie ihm der Schnäbel gewachsen ist; auch das flache Land an der Wasserfante begeistert ihn zu Harzburgreden.

Am 14. Februar 1930 weckte Schacht in Bremen auf der historischen Schaffermahlzeit, auf der nicht nur Stundenlang geschäft, das heißt gespeißt, sondern auf der auch Reden gehalten werden, die immer wieder neuen Appetit zum „Schaffen“ wecken.

Auf der Schaffermahlzeit 1930, auf der Schacht seine berühmte Sozialtenner-Rede rorkte, waren Gäste und Zuhörer u. a. Exkönig Ferdinand von Bulgarien, Generaldirektor Dorpmüller, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Kommerzienrat Reusch von der Guten Hoffnungshütte, Dr. Silberberg, Dr. Kris Thijssen, Generalkonsul von Schwabach, Generalkonsul Dr. Strube von der Danabank, Direktor Boner von der Diskontogesellschaft, Direktor Wassermann von der Deutschen Bank, die Generaldirektoren der Schiffsahrtsgesellschaften und selbstverständlich auch das Finanzgenie des bremischen Staates Senator Bömers und das Finanzgenie der Nordmolle G. C. Lahusen. Der Sohn des Finanzators Bömers, Heinz Bömers jr., der Schwager von Lahusen, war einer der Schaffler, und müde die erlauchten Gäste begrüßen und das Hoch auf den Reichspräsidenten, die Reichswehr, die Reichsmarine und das geliebte deutsche Vaterland ausbringen.

Im Zentrum der Reden stand jedoch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Man darf diese Rede nicht vergessen. Deshalb muß sie, wie es auch Anshäuser im Reichstag getan hat, bei jeder Gelegenheit zitiert werden, damit die Arbeiterklasse alle Kräfte mobilisiert, um zu verhindern, daß dieser Schacht und seine Harzburger Kumpane je das Regierungsruder in die Hand bekommen:

„Wir haben nirgends mehr das Gefühl in der Bevölkerung, daß der einzelne für sein Schicksal verantwortlich ist, daß der einzelne kämpft und ringt und sich einsetzen muß, wenn er etwas im Leben erreichen will. Unser Ideal in Deutschland ist das Ideal des Sozialtenners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wiege gelegt wird, sämtliche Verfertigungsscheine — einschließlich der Sterbekasse — mitbekommt. (Lebhafter Beifall.) Wir fühlen uns nicht als Bürger des Staates, sondern wir fühlen uns Wohlfahrtsempfänger eines uns fremden staatlichen Organismus, der irgendwo in der Luft schwebt.“

Die Generaldirektoren, darunter Lahusen, die Bankdirektoren, die Generale und Admirale, klatschten lebhaften Beifall. Glische von ihnen waren auch in Harzburg und jubelten auch dort dem Vernichter des deutschen Sozialstaates und der deutschen Währung zu!

In seiner Bremer Rede fuhr Schacht dann fort: „Hier in Bremen armen wir etwas vom Wagemut des Seefahrers, der aus der engeren Heimat herausgeht, sein eigenes Schicksal in die Hand nimmt und Abenteuer unternimmt im edelsten Sinne des Wortes. Er und sein Leben einsetzt, um das Glück nach Hause zu bringen. An Stelle des Fürsorgebedürfnisses, das wir heute in Deutschland finden, sehen wir wie hier der Geist des Wagemuts zur Größe Bremens emporträgt.“ (Was banfatsicher Wagemut ist, das haben die Fi-

Wahltag in Lippe

Mehr sozialdemokratische Stimmen als 1928 — Nazis an der Grenze ihrer Erfolge

Bückeburg, 19. Oktober (Eig. Ber.) In den beiden Schaumburg-Lippischen Städten Stadthagen und Bückeburg fanden am Sonntag Bürgerschaftswahlen statt, deren Ergebnis in mancher Beziehung interessant ist. Festzustellen bleibt zunächst, daß die Sozialdemokratie in beiden Städten gegenüber den Oktoberwahlen von 1928 zugenommen hat, während alle bürgerlichen Parteien zugunsten der Nationalsozialisten verloren haben. Immerhin ergibt sich, wenn man dem Ergebnis von Stadthagen die letzten Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe zugrundelegt (Mai 1931), für die Nazis ein kleiner Rückgang. In Bückeburg haben sie ihre Stimmen ebenfalls nicht steigern können.

Im einzelnen hatten die Wahlen folgendes Ergebnis: Stadthagen: SPD. 1990 (1943), Staatspt. 510 (798), KPD. 662 (216), Gemeinheitsliste (Deutschnationale und Volkspartei) 499 (851), Nationalsozialisten 1072 (bei der Landtagswahl 1931: 1112). Bückeburg: SPD. 633 (613), Staatspt. 320 (450), KPD. 173 (—), Deutschn. 502 (954), DDP. 420 (655), Nationalsozialisten 1109 (bei der Landtagswahl 1931: 1151).

Es ist also festzustellen, daß die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl im Vergleich zur Landtagswahl erhöht hat, während die Nazis in Stadthagen verloren und sich in Bückeburg eben gehalten haben.

Chemnitz geschlossen zur Partei

Chemnitz, 19. Oktober (Eig. Bericht) Der Bezirk Chemnitz-Erzgebirge der SPD, auf den die Spalter anfänglich einige Hoffnungen setzten, steht geschlossen zur Sozialdemokratie. Von den 27 000 Mitgliedern sind nicht einmal 30 der Parole der Spalter gefolgt.

Russischer Dampfer in Seenot

WVB. Hamburg, 20. Oktober

Infolge des schweren Weststurmes, der in der Nacht an der deutschen Nordseeküste einsetzte, ist bei Vorkum-Riff der russische Schlepddampfer „Alhos“ mit einem in England erbauten Kohlendampfer im Kau auf der Fahrt nach Leningrad in schwere Seenot geraten. Auf die Notsignale des auf der schweren See treibenden Dampfers ist der deutsche Bergungsdampfer „Wotan“ zur Hilfeleistung abgegangen.

Das neue Handelsvertrags-System

Vorzugszölle für Ungarn und Rumänien

Berlin, 20. Oktober (Radio)

Die Reichsregierung beabsichtigt, die Handelsverträge mit Ungarn und Rumänien möglichst bald in Kraft zu setzen. Die Verträge werden deshalb den Reichstag nicht passieren. Deutschland hat Ungarn und Rumänien für bestimmte Getreidekontingente gewisse Vorzugszölle eingeräumt, während deutsche Waren nur das Meistbegünstigungsrecht in Ungarn und Rumänien genießen. Die Verträge haben während der letzten Genfer Verhandlungen die Zustimmung des Völkerbundes gefunden. Die Reichsregierung hat daher an alle interessierten Staaten die Anfrage gerichtet, ob sie gegen die Verträge, die dem Meistbegünstigungsrecht widersprechen, Einwendungen zu machen haben. Diese Frage war notwendig, weil grundsätzlich die Gewähr von Vorzugszöllen eine Durchkreuzung des Prinzips der Meistbegünstigung darstellt.

Die Mehrzahl der beteiligten Staaten hat gegen die Inkraftsetzung des neuen Handelsvertragsystems keinen Einspruch erhoben, zumal eine direkte Schädigung der anderen Getreide lieferländer dadurch ausgeschlossen ist, daß Rumänien und Ungarn zu Vorzugszöllen nur solche Getreidemengen einführen dürfen, die den normalen Export nach Deutschland nicht übersteigen.

Es handelt sich bei Ungarn um Vorzugszölle für Weizen, bei Rumänien um Vorzugszölle für Roggen, Weizen und Mais.

nanztransaktionen des Schachtfreundes Bömers bewiesen, der das bremische Staatswesen durch Abenteuer à la Schacht in die schlimmste Finanzmisere hinabgeführt hat!

Im weiteren Verlauf seiner Rede wurde Schacht kläglich und poetisch. Er präparierte sich schon auf das Goethejahr vor und erzählte „eine persönliche Erinnerung“. Schacht als Dichter und Klassiker muß man im Wortlaut entgegenen:

„Eine kleine Erinnerung persönlicher Art: Vor einiger Zeit erhielt ich das sogenannte Stammbuch eines jungen Menschen zugesandt mit der Bitte, doch auch in dieses Stammbuch etwas einzutragen. Als ich die letzte Seite aufschlug, hinter der ich einzutragen sollte, fand ich die Eintragung eines unserer führenden Staatsmänner, der hatte die Worte Goethes aus dem Egmont hineingeschrieben, wo Egmont selbst sagt: „Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht gehen die Sonnensperde der Zeit mit unseres Schicksals leichten Wagen durch, und uns bleibt nichts als mutig gefaßt, die Zügel festzuhalten und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da die Räder wegzulassen. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, woher er kam.“

Der Staatsmann, der diese Goetheworte in das Stammbuch schrieb, hielt einst ein Stück deutschen Schicksals in seiner Hand. Auf die nächste Seite habe ich — auch er, Schacht, zählt sich zu denen, die ein Stück deutschen Schicksals in der Hand halten — Die Red.) dann folgende Verse geschrieben:

„Vom Steine hier, vom Sturze da, den Schicksalswagen fortzulassen, dabei das Ziel, ob fern ob nah, ob hier, ob dort, nicht zu bedenken, läßt Zufallsgrößen bestenfalls bestehen wie uns die Bücher melden.“

Dem Egmont brach es seinen Hals und andere machte es zu Helden. Mir gilt der Mann, der es versteht, das Schicksalsrad herumzureißen, der selbst bestimmt, wohin es geht! Nur den Mann will ich Helden heißen.“ (Stürmischer Beifall.)

Man sieht förmlich, wie der Harz-Reisende Schacht mit Goethe rivalisiert! Man erkennt aber auch, daß er (der Schacht, nicht der Goethe) vom Steine hier, vom Sturze da bestenfalls eine Zufallsgröße geworden ist. Vom „Helden“ keine Spur, dafür umso mehr von „gebrochenen Hälsen“! „Dem Egmont brach es seinen Hals“, das ist Schachts Uebersetzung vom Hilterschen „Köpfung“! Uns will scheinen, daß Harzburg auch dem Schacht „seinen“ Hals gebrochen hat. Egmont und Goethe, Flandern und Weimar mögen uns verzeihen, daß wir sie in einem Atemzug mit Schacht und Harzburg zu nennen wagten!

Der Unfall der Volkspartei

Landesverband Baden protestiert

Karlsruhe, 20. Oktober (Radio)

Die Parteileitung, Fraktion und Bezirksführer der Deutschen Volkspartei Badens faßten am Montag eine Entschließung gegen die Haltung der volksparteilichen Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen Brüning. In der Entschließung heißt es, daß das von der Mehrheit der Reichstagsfraktion ausgesprochene Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning nicht die Zustimmung der Parteileitung, der Fraktion und der Bezirksführer des Landesverbandes Baden der Volkspartei finde.

Das Unglück auf Mont Cenis

12 Tote und 24 Schwerverletzte - Folgen der Antrieberei

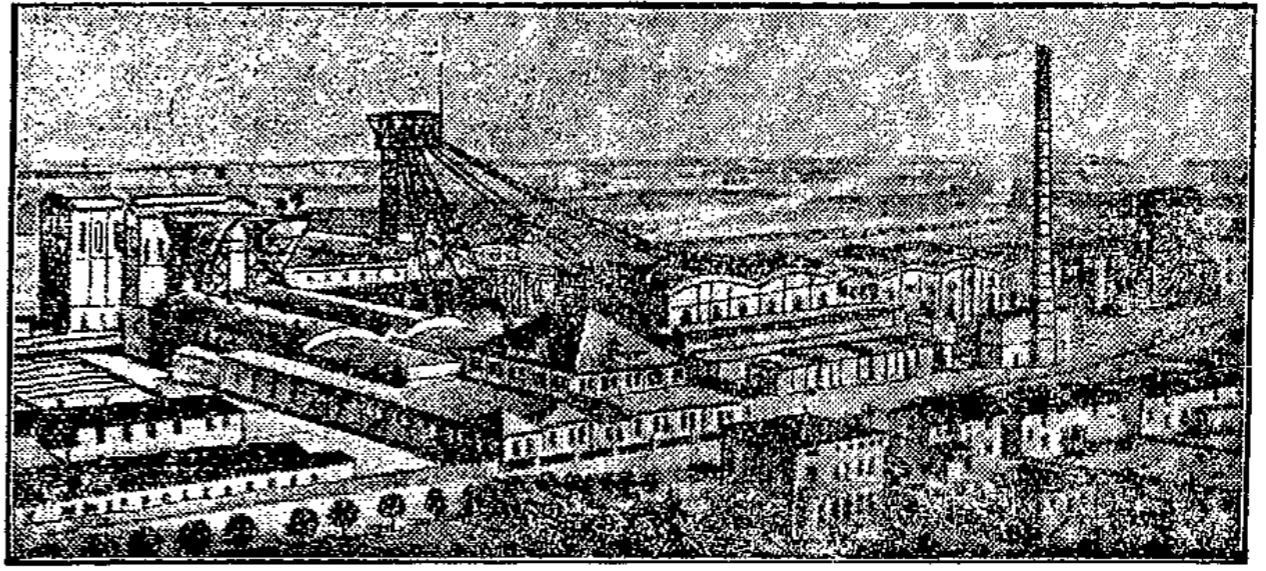
Bei der Grubenkatastrophe auf der Zeche Mont Cenis bei Herne sind 9 Tote und 27 Schwerverletzte zu beklagen. Die Grube, die zum Köhling-Konzern gehört, ist, wie der westfälische Bergmann sagt, als altes Feuerloch bekannt. Bei der vorletzten Katastrophe im Frühsummer 1921 gab es auf Mont Cenis nicht weniger als 83 Tote.

Bei Katastrophen wie der auf Mont Cenis bedarf es genauere Untersuchungen, um die Ursachen festzustellen. So wurde

gebetvertreter angehört, wird seine Untersuchungsarbeiten am Dienstag morgen aufnehmen. Die Rettungsarbeiten selbst sind bereits am Montag nachmittag eingestellt worden, nachdem Gefahr für Menschenleben nicht mehr bestand und niemand mehr in der Grube war.

Mont Cenis ist ein Glied in einer langen Kette von Grubenkatastrophen.

Ein furchtbares Unglücksjahr war das Jahr 1925. Im Ja-



Grube Mont Cenis

bei dem furchterlichen Unglück auf der Grube Anna II bei Misdorf (Machener Bezirk) im Oktober 1930 zuerst angenommen, daß ein Dynamitlager in die Luft geflogen sei. Das Dynamitlager erwies sich aber später als unverfehrt. Dann suchte man die Ursache bei den Benzollokomotiven. Aber auch sie waren, als man sie aus dem Schutt herausgrub, in Ordnung, so daß nur die Schlagwetterkatastrophe übrig bleibt. Wahrscheinlich kommt auch für Mont Cenis eine Schlagwetterkatastrophe in Frage. Methangase, also Kohlenwasserstoffe, treten irgendwie aus dem Gestein hervor und werden, sofern sie etwa 4 bis 15 Prozent des Luftgemisches ausmachen, hochexplosiv. Auf der Zeche Mont Cenis sind von der Katastrophe zwei Reniere betroffen worden. Da gerade auf Mont Cenis die Morgenschicht, die eigentliche Fördererschicht arbeitete, also bei einer Gesamtbelegschaft von 2000 Mann zum mindesten 700 bis 800 Mann in der Grube gewesen sein müssen, hätte die Katastrophe ein ungeheures Ausmaß annehmen können. Inwiefern das durch neuere Sicherheitsvorkehrungen — man arbeitet hier mit Gesteinstaub, der die Kohlenstaubezpllosion unterbindet und auch der Schwaben-, der Rauchentwicklung entgegenwirken soll — verhindert worden ist, muß die Untersuchung ergeben. Der Unfallauschuss der Gruben sicherheitskommission Dortmund, dem ein Mitglied der Bergbehörde und ein Arbeitnehmer und ein Arbeit-

gebervertreter angehört, wird seine Untersuchungsarbeiten am Dienstag morgen aufnehmen. Die Rettungsarbeiten selbst sind bereits am Montag nachmittag eingestellt worden, nachdem Gefahr für Menschenleben nicht mehr bestand und niemand mehr in der Grube war.

Immerhin ist die Häufung der Riesenkatastrophen auffällig. Im Anschluß daran muß festgestellt werden, daß zu gleicher Zeit die Antrieberei gerade in den westfälischen Gruben zugenommen hat. Man hat, bei einem starken Abbau der Belegschaft und ohne nennenswerten weiteren Einsatz von technischen Mitteln, die Leistung pro Kopf gesteigert. Es handelt sich hier unserer Auffassung nach nicht um das Ergebnis eines technischen Vorganges, einer weiteren Rationalisierung, sondern um

das Ergebnis eines Antriebesystems, das so ziemlich alles Dagewesene in den Schatten stellt.

Es ist aber eine alte Erfahrung, daß dort, wo angetrieben wird, die Sicherheitsmaßnahmen nicht wie unbedingt erforderlich gehandhabt werden können. Man hat keine Zeit dazu. Die Röhre ist wichtiger als die Sicherheit. Wir glauben, daß das mit einer Erklärung für die Häufung der Riesenkatastrophen der letzten Zeit ist. Wenn die Unglücksfälle im Bergbau nach dem Kriege zurückgedrängt und geringer geworden sind, dann ist das sicherlich ein Verdienst der Gewerkschaften, die die Belegschaften anhielten, bei aller Leistungssteigerung zuerst auf Sicherheit bedacht zu sein. Man hat diesen guten und wohlthätigen Einfluß der Gewerkschaften in den Gruben in den letzten Jahren zurückgedrängt. Treiberei ist Trumpf und eine solche Atmosphäre begünstigt angesichts der Gefahren, mit denen man es eben im rheinisch-westfälischen Bergbau zu tun hat, Katastrophen, wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben.

Herne, 20. Oktober (Radio)

Im Laufe der Nacht sind von den 27 bei dem Grubenunglück auf Schacht 13 der Zeche „Mont Cenis“ geborgenen Schwerverletzten 3 Bergleute gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 12.

Todfeindschaft - Geschäftsfreundschaft

Frankreich und Rußland handelseinig

Paris, 16. Oktober (Radio)

Wie der Petit Parisien mitteilt, stehen die seit mehreren Monaten geführten Verhandlungen über einen französisch-russischen Handelsvertrag vor dem Abschluß.

Die größte Schwierigkeit bestand in der Forderung der Russen, für die in Frankreich bestellten Erzeugnisse längere Zahlungsfristen zu erhalten. Allein weder die Regierung noch die französische Industrie erklärten sich bereit, der russischen Regierung direkt oder indirekt Kredite zu gewähren.

Diese Schwierigkeit ist nach dem Petit Parisien durch folgendes Verfahren umgangen worden: Der Allgemeine französische Produktionsverband, der etwa mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie zu vergleichen ist, hat am Freitag die Gründung einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1/2 Million Francs beschlossen. Durch Vermittlung dieser Gesellschaft soll der Waren- und Austausch zwischen Frankreich und Rußland geregelt werden, indem zwischen den von den Franzosen in Rußland und den in Frankreich von den Russen getätigten Käufen ein Ausgleich geschaffen wird. Falls dieses System bei den Parteien Genehmigung gibt, soll auf den Abschluß eines offiziellen Handelsvertrages zwischen beiden Ländern verzichtet werden.

Für treue Dienste gegen den inneren Feind

Berlin, 20. Oktober (Radio)

Der Geschäftsführer des Ausschusses der „Nationalen Opposition“, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. Otto Schmidt, ist für seine treuen Dienste bei der Organisation der Harzburger Parade als Ausschussratsmitglied in Sugenberg's Alca gewählt worden.

Greener über Reichswehr und Polizei

Reichsminister Dr. Greener, der das Reichswehrministerium und das Reichsinnenministerium leitet, äußerte sich am Montag einem Pressevertreter gegenüber über die Aufgaben seiner beiden Ämter. Reichsminister Greener erklärte:

„Wir müssen im kommenden Winter alle Kräfte anspannen, um den inneren Bestand des Reiches, die Autorität des Staates und die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Existenz so zu festigen, daß das deutsche Volk und mit ihm die Reichsregierung in der Lage ist, in klarer Erkenntnis der Größe der Entscheidungen Opfer für eine freie Zukunft zu bringen. Diesen Leitgedanken, dem der Herr Reichskanzler schon in seiner Reichstagsrede Ausdruck gegeben hat, müssen alle unsere Handlungen untergeordnet werden. Die Vereinigung wichtiger staatlicher Machtmittel des Reiches in einer Hand, ist heute mehr als zuvor eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verbeugung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der schwersten Aufgaben des Winters brauchen.“

Als Reichswehrminister habe ich darauf gehalten, daß die Wehrmacht als sicherer Hort der staatlichen Ordnung unbeeinträchtigt von den Wandlungen der Tagespolitik ihren Weg geht und sich allein durch ihre Existenz zum Ausdruck der inneren Sicherheit des Staates und der Verfassung wird. In dieser Aufgabe der Wehrmacht ändert sich nichts. Ich lehne es ab, von dieser Linie abzuweichen und etwa die Wehrmacht als Polizeitruppe des Reichsinnenministeriums verwenden zu wollen. Ihre vornehmste Aufgabe bleibt, den Staat gegen Aggression von außen zu schützen und — trotz der unzulänglichen Mittel, die aus die Verträge gelassen haben — der lebendige Ausdruck des Wehrwillens des ganzen Volkes zu sein. Ebenso wie ich als Reichswehrminister jeden Versuch einer Politisierung der Wehrmacht bekämpft habe, werde ich als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß die persönliche Verbindung mit einem Heer, das vornehmlich politische Aufgaben zu erfüllen hat, an der überparteilichen Linie der Reichswehr nichts verändert.

Je stärker die politischen Spannungen im Innern werden, je weiter die Spaltung des Volkes in zwei Lager betrieben wird, desto wichtiger wird die Aufgabe der Staatsführung, alle aufbehaltenen Kräfte zu beständiger Mitarbeit heranzuziehen. Das gemeinsame Ziel erfordert aber, daß der Willen in der politischen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn sie auf den gewalttätigen Umsturz der Verfassung und auf die Vernichtung unserer Staatswesen und unserer Kultur im Bolschewismus gerichtet ist. Unsere Ehre erfordert die Bekämpfung von Versuchen, durch Demonstrationen und böswillige Diffamierung des Ansehens des Deutschen Reiches heranzuziehen und Bekämpfung einer politischen Kampfesweise, die sich in gleicher Weise und Verengung der Einrichtungen des Staates und seiner führenden Personalität der Entwicklung

Das Ansehen des deutschen Reiches erfordert, daß Terrorakte gegen politische Gegner und blutige An-

einanderfetzungen von Volksgenossen untereinander unmöglich gemacht werden.

Ich werde mich nicht scheuen, zur Erfüllung dieser Aufgabe im Notfall drakonische Ausnahmebestimmungen vom Herrn Reichspräsidenten zu erbitten.

In diesem Geiste werde ich die zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassenen Verordnungen handhaben. Es wird meine Aufgabe sein, die gerechte Anwendung der Bestimmungen sicherzustellen. Ich hoffe hierbei, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Presse, der politischen Parteien und Verbände durch die Achtung dieser Grenzen im politischen Kampfe unter das sachliche Ziel der Existenz und der Freiheit des deutschen Reiches stellen und damit dem verfassungsmäßigen Recht der freien Meinungsäußerung seine Bedeutung wiedergeben. Dann wird es möglich sein, die Fülle der einengenden Bestimmungen abzubauen und die Grenzen politischer Betätigungsmöglichkeiten klarer zu gestalten. Ich erwarte davon eine größere Rechtsicherheit aller beteiligten Kreise, und nicht zuletzt eine Freimachung der polizeilichen Organe für ihre eigentliche Aufgabe. Es muß eine Ehrenpflicht der einzelnen Gruppen werden, in ihren Reihen selbst Disziplin zu halten und Ausschreitungen zu verhindern. Dann kann sich die Polizei darauf beschränken, gegenüber Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten vorzugehen.

Dafür werde ich allerdings mit meiner ganzen Kraft sorgen, wenn die Staatsgewalt eingesetzt werden muß, sie auch in aller Härte durchgreift.

Die Polizeibeamten in ihrem schweren, aufopferungsvollen Dienst gegen Widerstände und Terrorakte zu schützen, betrachte ich als die Pflicht des Staates, zu deren Erfüllung die schärfsten Handhaben geschaffen werden müssen.

Je mehr wir einen fruchtlosen Kampf im Innern vermeiden und verhindern, desto mehr können wir die Kräfte einsetzen zur Ueberwindung der Not durch positive Maßnahmen. Eine der wichtigsten Aufgaben, die uns neben den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung der Notwinter stellt, sehe ich in der Linderung der leiblichen und seelischen Not der jugendlichen Erwerbslosen. Die organisatorischen Möglichkeiten und die Geldmittel für diese Aufgabe sind zu gering, um von Staats wegen allein wirksame Maßnahmen schaffen zu können. Allen Verbänden und Gruppen, die Jugendhilfe in ihren Reihen haben, erwächst die Aufgabe, in dieser Frage positive Mitarbeit zu leisten. Es wird die vornehmste Aufgabe des Reichsinnenministers sein, alle Bemühungen und Versuche, die gemacht werden, um die Jugend von der Straße wegzubringen, sie zu Zucht und Ordnung zu erziehen, sie körperlich zu ernähren und in ihrer geistigen Haltung wehrhaft zu machen, so weit wie möglich zu unterstützen. Die in meiner Hand vereinigten Nachmittage des Staates sind stark genug, um der Betätigung der aufbauwilligen Kräfte im vollen weiten Spielraum zu lassen. Die Jugend braucht Ideale. Sie soll die Freiheit haben, für sie zu leben, wenn sie nicht gegen den Staat gerichtet sind, sondern auf Deutschlands Zukunft.“

AmVicher Teil
Lübeder Brandtasse
 An Stelle eines durch Tod ausgeschiedenen Schätzers ist ein anderer Baufachverständiger für die Schätzungen für unsere Anfall zu bestellen.
 Selbständige Baugewerbetreibende, die Maurermeister und auch Verächter der Lübeder Brandtasse sein müssen, wollen ihre Gebude mit Lebenslaut und Empfehlung angeben bis zum 30. Oktober ds. Js. im Büro der Lübeder Brandtasse, Breite Straße 33, I, einreichen.
 Lübeder, im Oktober 1931.
 Lübeder Brandtasse

Werne nach Posten
 i. Winterlagerung
 3740 B. St. Johannis 28

Pelz -Mäntel
 -Jacken
 -Füchse
 -Würger

Reparaturen
 Maßanfertigung, Um-
 arbeitung von Jacken
 u. Mänteln in bekann-
 ter sorgfältiger Aus-
 führung, seit über 50
 Jahren bestehend, da-
 her achten Sie bitte auf
 Zahlungsvereinfachung

11 Wahnstr. 11
Ferd. Kauffeld

Stiel- u. Matratzenfabrik
 Lübeck, Mühlenstr. 34
 3514 Fernspr. 26 117

Sie sparen viel Geld
 wenn Sie Patentrahmen
 u. Aufgepolster direkt
 von der Fabrik kaufen
 Ich empfehle weiter
 Metallbetten
 Inleits, Bettfedern
 Bar-
 zahlg. **10% Rabatt**
 Nur Wunsch bequeme
 Teilzahlung!
 Ausführg. u. Reparatur.

Stiel- u. Matratzenfabrik
 Lübeck, Mühlenstr. 34
 3514 Fernspr. 26 117

300 Ringe
 am
 Lager
 333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an
 Gravierung gratis
Bestecke 3609
 800 Silb. Eßlöfel 5.-
 90 gest. Eßlöfel 1.50
 Taschenuhren . . 2.50
 Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
 ob. Fleischhauerstr. 12



Kamelhaarschuhe

- Dam.-Kamelhaar-Laschenschuhe** 1.60
 Filz- und Ledersohle 36-42 3.75 2.50 1.95
- Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe** 1.7
 ohne Absatz und Kappe 36-42 3.50 2.75 2.10
- Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe** 2.40
 mit Absatz und Kappe 36-42 4.50 3.75 2.95
- Herr.-Kamelhaar-Laschenschuhe** 1.95
 Filz- und Ledersohle 43-47 3.95 2.75 2.25
- H.-u.D.-Kamelh.-Schnallenstiefel** 4.50
 Filz- und Ledersohle und Absatz 43-47 5.40 36-42
- Herr.- u. D.-Filz-Schnallenstiefel** 4.50
 schwarz, Filz- und Ledersohle und Absatz 43-47 5.40 36-42
- Herr.- u. D.-Filz-Schnallenstiefel** 5.75
 schwarz, mit Lederbesatz und Absatz 43-47 6.75 36-42
- Kinder-Kamelh.-Ohrenschuhe** 95
 Filz- und Ledersohle 27-30 1.40 1.55
 25-26 1.40 1.20 20-24 1.25
- Kinder-Kamelh.-Laschenschuhe** 1.75
 Filz- und Ledersohle Gr. 31-35 2.10
- Kinder-Kamelhaar-Kragenschuhe** 1.95
 Filz- und Ledersohle, mit und ohne Absatz
 31-35 2.80 2.60 27-30 2.50 2.25 25-26 2.20
- Kinder-Kamelh.-Schnallenstiefel** 1.50
 Filz- und Ledersohle und Absatz 25-26 1.95 23-24 1.75 20-22
- Kinder-Kamelh.-Schnallenstiefel** 2.25
 besonders kräftig, mit Absatz u. Lederkappe
 31-35 3.75 2.90 27-30 3.20 2.60 25-26 2.50

Warenabgabe nur an Mitglieder



KONSUMVEREIN

Warenhaus Sandstraße

Täglich braucht man in jedem Haushalt

Kaffee, Tee oder Kakao

Wir führen in unseren 81 Waren-
 abgabestellen nur 1a Qualitäten:

- Kaffee**
- GEG 00 Röstkaffee Santos-Mischung 1/4 z 0.50
 - GEG 0 Röstkaffee Santos-Mischung 1/4 z 0.60
 - GEG 1 Röstkaffee Santos-Guatemala-Mischung 1/4 z 0.70
 - GEG 2 Röstkaffee Guatemala-Santos-Mischung 1/4 z 0.80
 - GEG 3 Röstkaffee Guatemala-Mexiko-Misch. . 1/4 z 1.00
 - GEG 4 Röstkaffee hervorr. Misch. v. edl. Kaffees 1/4 z 1.00
 - GEG Mischung von Bohnenkaffee und ge-
 röstetem Getreide (gar. 20% Bohnenkaffee) 1/4 z 0.22
 - GEG Mischung von Bohnenkaffee und ge-
 röstetem Getreide (gar. 40% Bohnenkaffee) 1/4 z 0.33
 - GEG Malzkaffee 1/2 z 0.50, 1/2 z 0.25
 - GEG Konsum-Korn 1/2 z 0.50, 1/2 z 0.25
- Tee**
- GEG Tee China-Mischung 20-Gr.-Beutel 0.20
 - GEG Tee Indien-Ceylon-Mischung Nr. 20, 20-Gr.-Beutel 0.30
 - GEG Tee Java-Pekoe-Mischung Nr. 10 20-Gr.-Beutel 0.25
 - GEG Tee Darjeeling-Ceylon-Misch. Nr. 30, 20-Gr.-Beutel 0.35
 - GEG Tee lose, Java-Orange-Pekon z 5.70
- GEG Mate-Tee 14-Gr.-Paket 0.40**

Kakao

- GEG Kakao rote Packung 1/4 z-Pak 0.25
- GEG Kakao br. Pack. 16 15% Fettgeh. Nr. 1 z-Pak 0.30
- GEG Kakao bl. Pack. 20 22% Fettgeh. Nr. 3 z-Pak 0.40
- GEG Kakao z. Pack. 22 24% Fettgeh. Nr. 5 z-Pak 0.50
- GEG Kochschokolade 50% Kak. enth. Nr. 11 z-Pak 0.35

Keine Zugaben deshalb schon gute Qualität
 für wenig Geld

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
 für Lübeck und Umgebung e. G. m. b. H.

bürgt für Qualität

Die billigste Einkaufsquelle
 in guten 3621

Möbeln
 ist und bleibt doch

Möbel-Meding
Mengstraße 20-22

Beachten Sie bitte meine Fenster

bürgt für Qualität

Bestellt alle Rundfunkblätter

Arbeiterfunk
Funkpost
Funkwacht
Norag
Sendung
7 Tage
 und andere

nur bei den Zeitungsträgern
 und in der

Wollenwever-Buchhandlung

SCALA 3222

Täglich abends 8 1/2 Uhr
 Das hervorragende Variete-Programm
 (16.-31. Oktober)
 Eintritt RM. 0.60 und 1.00
Bier und Kaffee 32 1/2
 Morgen Mittwoch, nachm. 4 1/2 Uhr
 Das gesamte Variete-Programm
 Eintritt RM. 1.- einschl. Kaffee, gedeck-
 Bedienung und Steuer

KASINO abends 9 Uhr
 Das Kabarett-Programm
 Eintritt frei Mäßige Preise
 Täglich nachm. 4 1/2 Uhr Tanz-Tee

Delegierten-Versammlung

am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends
 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Kasbericht vom 3. Quartal 1931
2. Mitteilungen
3. Verschiedenes.

Wichtig! Buchkontrolle!
 Ausweisarten und Verbandsbücher
 sind mitzubringen. 3745

Die Disziplinarverwaltung.

Reichshammer Schwarz-Rot-Gold
 Ortsgruppe Lübeck
Techn. Abteilung

Voranzeige 3711

Sonnabend, den 24. Oktober
 im Gewerkschaftshaus

Wimpelweihe

der Techn. Hundertschaften und des Kreises

Anschließend: Sportkämpfe - Humor-
 Überraschungen - Gemütliches Bei-
 sammensein. - Alle Kameraden aus
 Lübeck u. Umgegend sind eingeladen.
 Eintritt 50 Pfg.
 Anfang 8 Uhr. Saalöffnung 7.30 Uhr.
 Karten bei den Gruppenführern und
 Hutzihe, Wahnstraße 9. - Der Ertrag
 wird zur Unterstützung der erwerbs-
 losen Kameraden verwandt.

PISTULLA
BREITENSTRÄTER
 beim 3728

1. Berufsboxkampf
 Sonntag, den 25. Oktober, 6 Uhr
Ausstellungshalle

Stadttheater

Städt. Saalbau
 Sonnabend, d. 24. Okt.,
 20.30 Uhr pünktlich:
Theaterwerbung

Bunter Abend
 veranstaltet vom ge-
 samten Solopersonal
 des Stadttheaters.
 Aus dem Programm:
 Ansprache
Ernst Haessler.
 Gesangs- Vorträge
 der Oper
 Operettenduetto
Hund im Hirn
 Einakter von Kurt
 Goetz, Regie: Haule.
 Mitwirkende:
 Bargheer, Günther,
 Hoffmann, Soetbeer

Solotanz
Striese in Nöten
 dramat. Klönkran
 v. Otto Anthes.
 Mitwirkende:
 Der Theaterdirek-
 tor, Maria Stuart,
 der Kassierer, der
 Tenor, die Garde-
 robenfrau, Hptm.
 von Köpenick, das
 Publikum.

Anschließend geselliges
 Beisammensein und
 Tanz in den Sälen.
 Eintritt 1.- RM.
 Karten an der Theater-
 und Abendkasse.
 Verlängerte
 3733 - Polizeistunde

Baugewerksbund

Die Mitglied.-Ver-
 sammlung a. Witt-
 moch, dem 21., fällt
 umständehalber aus.
 3724 Der Vorstand

Stadttheater

Dienstag, 20 Uhr:
Voruntersuchung
 Schauspiel
 Erstaufführung
 Ende 22.30 Uhr

Wittwoch, 20 Uhr:
Hoffmanns
Erzählungen
 Oper

Donnerstag, 20 Uhr:
Im weißen Hirsch
 Operette

Donnerstag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Intimitäten
 Komödie (Kleine
 Kammer, Spielpreise)

Freitag, 20 Uhr:
Die Garbafürstin
 Operette 3733

Die für Mittwoch,
 den 21. Oktober, ein-
 berufene
außerordentliche
General-
Versammlung
 findet erst am Mitt-
 woch, dem 28. Ok-
 tober 1931, 20 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus
 statt. 3742

Einziger Punkt der
 Tagesordnung:
 Einigung eines
 § 16a in die Satzung:
 „Die früheren Ge-
 schäftsanteile wer-
 den so zusammenge-
 legt, daß bis zu vier
 Anteile à 50 RM.
 immer einen neuen
 Anteil zu 200 RM.
 bilden.“

Eintritt nur für Mit-
 glieder. Mitglieds-
 karte vorzeigen.
Gemeinnützige
Siedlungs-
Genossenschaft
 e. G. m. b. H.
 Juppelcus Ehrhmann

Der Calmette-Prozeß

Ordnungsmäßige Herstellung des Impfstoffes?

Sechster Verhandlungstag - Professor Deycke und die Schwester Anna Schütze werden vernommen

Lübeck, 20. Oktober

Die erste Woche des Calmette-Prozesses hat zur Klärung des Sachverhaltes kaum beigetragen. Erst in der gestrigen Sitzung begann man zu den Kernfragen des Prozesses vorzustoßen. Diese Kernfragen sind:

1. Bleibt der BCG. im menschlichen Organismus dauernd ungeschädlich, oder erlangt er seine Virulenz wieder?
 2. Wurde der Impfstoff bei der Weiterzüchtung im Laboratorium in Lübeck mit den virulenten menschlichen Tuberkelbazillen aus Kiel verwechselt?
 3. Sind virulente Bazillen dadurch in die BCG.-Kulturen gelangt, daß man zur Herstellung der in Lübeck zeitweilig benutzten Sämatalin-Eiernährböden tuberkelbazillenhaltiges Blut von Menschen verwandte?
- Noch sind diese Fragen nicht beantwortet. Die Sachverständigen haben noch nicht gesprochen. Aber man hat endlich die Kernfragen angechnitten. Zu Beginn der gestrigen Sitzung verkündete der Vorsitzende den Beschluß: Professor Voll (Hamburg) wird als Sachverständiger zugelassen.

Rechtsanwalt Frey hat, mit der Vernehmung Dr. Altstaedts fortzufahren.

Der Vorsitzende entsprach dieser Bitte nicht.

Die Vernehmung Professor Deyckes wurde fortgesetzt. Der Vorsitzende: Ich bitte Sie, Herr Professor, sich darüber zu äußern, wie Sie dazu gekommen sind, sich mit dem Calmette-Verfahren zu beschäftigen, welche Einstellung Sie auf Grund Ihrer Forschungen zum Calmette-Verfahren hatten?

Professor Deycke: Ich sah in der Tuberkuloseimpfung nach Calmette eine Wiederaufnahme der Arbeiten von Behring. 1927 machte ich die Lübecker Ärzteschaft auf das Calmette-Verfahren aufmerksam. Ich betonte damals jedoch, daß die Sache trotz zahlreicher experimenteller Forschungen noch nicht spruchreif sei. Später befaßte ich mich praktisch nicht weiter mit dem Calmette-Verfahren. Erst auf die Anregung von Geheimrat Bielefeld im Sommer 1929 beschäftigte ich mich wieder mit diesem Verfahren. Nach einer Besprechung mit Dr. Altstaedt und Dr. Jannasch erklärte ich mich damit einverstanden, eine Probe des Impfstoffes von Calmette anzufordern. Dies geschah. Eines Tages überreichte mir Dr. Altstaedt drei Ampullen. Die eine enthielt eine dünne Lösung. Diese war für subkutane Impfungen bestimmt. Die beiden anderen Ampullen enthielten den Calmetteschen Impfstoff in der üblichen Dosis. Wir öffneten nur eine dieser Ampullen. Unser Versuch, aus dieser Ampulle Calmette-Bazillen zu züchten, mißlang jedoch. Die Bazillen in dieser Ampulle waren bereits abgestorben. Infolgedessen ließ das Gesundheitsamt in Lübeck eine

Stammkultur des BCG.

vom Pasteur-Institut in Paris kommen. Calmette schickte uns eine gewöhnliche Kartoffelkultur. Von dieser Ausgangskultur haben wir Anfang August Kulturen angelegt, und zwar sogleich auf festen und flüssigen Nährböden. Als wir diese Kulturen anlegten, waren

keine humanen Tuberkelbazillen

in unserem Laboratorium vorhanden. Durch eine Ueberhitzung unseres Brutschrankes waren unsere menschlichen Tuberkelbazillenkulturen vernichtet worden.

Am 10. September 1929 erhielt ich die virulente menschliche Tuberkelbazillenkultur aus Kiel. Die Kieler Kulturen wurden auf flüssigem Nährboden weitergezüchtet. Ich wollte sie zur Herstellung der Partigene verwenden. Auch in anderen Ländern, so in Italien, Rußland und Polen hat man den BCG. auf Hohnschen Eiernährböden gezüchtet. Dabei hat sich herausgestellt, daß der BCG. auch auf diesem Nährboden seine Avirulenz behielt. Calmette selbst hat 1927 eine Kultur auf Eiernährboden angelegt.

Professor Deycke kam dann kurz auf die „Warnung“ des Reichsgesundheitsamtes zu sprechen:

Ich wußte, daß der Reichsgesundheitsrat 1927 in der Frage der Tuberkuloseimpfungsbehandlung mit lebenden Bazillen Zurückhaltung empfohlen hatte. Diese Stellungnahme des Reichsgesundheitsrates war mir natürlich nur aus den medizinischen Zeitschriften bekannt. Das Rundschreiben des Reichsministers des Innern kannte ich nicht. Eine Warnung habe ich in der Veröffentlichung des Reichsgesundheitsrates nicht erblickt. Wie mir Geheimrat Neufeld, der Direktor des Robert-Koch-Instituts, noch 1930 erklärte, erblickt er auch in dieser Veröffentlichung keine Warnung, sondern nur eine „Stellungnahme“ des Reichsgesundheitsrates.

Professor Deycke wies dann zur Verteidigung Dr. Altstaedts noch darauf hin, daß Calmette sein Verfahren „prémunation“ nenne. Das bedeute wörtlich soviel wie „Sicherung“. Impfung heißt im französischen „vaccination“. Wenn man in Lübeck also das Wort „Sicherung“ gebrauchte, und nicht Impfung gebrauchte, so entspreche das durchaus der von Calmette gewählten Bezeichnung.

Es kam dann zu dem schon in unserer gestrigen Ausgabe abgegebenen scheinbaren Schulbekenntnis Professor Deyckes.

Professor Deycke suchte die Verhältnisse in seinem Laboratorium zu verteidigen. Er behauptete, die BCG.-Kulturen seien im Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses in Lübeck unter Vorsichtsmaßnahmen hergestellt worden, die jede Verwechslung und Verunreinigung ausgeschlossen hätten. Er sagte, die aus Kiel bezogene virulente menschliche Tuberkelbazillenkultur und die aus Paris bezogene Calmette-Kultur wurden auf verschiedenen, nicht zu verwechselnden Nährböden und in verschiedenen Brutschrankgefäßen gezüchtet und in ganz verschiedenen Räumen und an verschiedenen Tagen und an verschiedenen Verhältnissen mit verschiedenen Instrumenten weitergeimpft.

Die Lübecker Katastrophe ist, so führte Professor Deycke aus,

auf eine spontane Virulenzsteigerung des BCG. zurückzuführen.

Nachdem Professor Deycke dann noch einen Ueberblick über die calmettefeindliche und calmettefreundliche Literatur gegeben hatte, wurde die

Krankenschwester Anna Schütze

vernommen.

Vor ihrer Vernehmung kam es zu dem üblichen Zwischenfall.

Rechtsanwalt Dr. Darboven erklärte, die Angeklagte werde auf keine Frage des Sachverständigen Dr. Schminke antworten. Der Vorsitzende: Ich habe Dr. Schminke als Sachverständigen zugelassen. Dr. Schminke steht unter meinem Schutz.

Dr. Darboven wollte dann ein Protokoll der Kriminalpolizei in Lübeck über ein widerrechtliches Eindringen Dr. Schminkes in das Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses verlesen. Der Vorsitzende ließ diese Verlesung nicht zu.

Als ich eine längere Zeit im Krankenhaus lag, schrieb ich:

Manche Schwestern gehen durch die Krankenzimmer wie der liebe Gott am Sonntag durch den Himmel geht. In den Augen liegt ein fast verklärter Schimmer, in der Haltung feierliche Majestät.

Eine Krankenschwester dieses Typs ist die Angeklagte. Mit

keineswegs angebrachter Päßigkeit gab sie ihre Antworten. Sie schilderte ebenfalls die Aufbewahrung der Kulturen und die Herstellung der Emulsionen. Vergleicht man ihre Aussage mit der Professor Deyckes, so kommt man zu folgendem Ergebnis:

Nach Professor Deycke wurden die menschlichen Tuberkelbazillenkulturen nur auf flüssigen Nährböden und nur im großen Laboratorium in Röhren gezüchtet, während die Fortzüchtung der BCG.-Kulturen nur auf festen Nährböden, nur in Röhren und nur im kleinen Laboratorium stattfand.

Wie die Vernehmung der Schwester Anna Schütze jedoch ergab, wurden die Emulsionen der BCG.-Kulturen im großen Laboratorium hergestellt.

Somit ist erwiesen, daß eine

räumliche Trennung der BCG.-Kulturen und der Kieler Kulturen nicht vorhanden war.

Am 24. April 1929 wurde ein Stamm humaner Tuberkelbazillen auf festen Nährböden in Röhren verimpft. Dieses Röhchen mit den humanen Bazillen auf festen Nährböden wurde im kleinen Laboratorium aufbewahrt.

Alle Trennungsmerkmale sind also verwischt worden.

Es gab humane Tuberkelbazillen auf festen und auf flüssigen Nährböden.

Es gab BCG.-Kulturen auf flüssigen und auf festen Nährböden.

Es gab humane Bazillen und BCG.-Kulturen in Röhren und in Röhren.

Es gab beide Bazillenkulturen in beiden Laboratorien.

Es gab also keine Trennung nach der Art der Nährböden (fest oder flüssig), keine Trennung nach der Art der Gefäße (Röhren oder Röhren), keine Trennung nach den Räumen (großes und kleines Laboratorium). Mit der eingehenden Erörterung der Frage, wie die BCG.-Kulturen in Lübeck hergestellt worden sind, drang man endlich zu einer der Kernfragen des Prozesses vor.

Wann werden diese Fragen beantwortet werden? — —

Werden sie überhaupt beantwortet? — —

Die Verhandlung wird am Dienstaag fortgesetzt.

Carl Brinzer.

Spiel- und Sport-Tag

der Sozialistischen Arbeiterjugend Lübecks

Parole: Energie - Tatkraft - Solidarität / Lübeck erfolgreich gegen seine Gäste

Kieler und Mecklenburger rollen an ...

Vor dem Bahnhof warten annähernd 100 SAJler und viele Quarntierleute. „Freudengeheul“ — als (endlich) eine kleine Autokiste, vollgepropt mit „Kieler Sprötten“, auf den Bahnhofspiaz schaukelt. „Freundschaft“-Rufe auf allen Seiten.

Gewimmel von Blaufitteln — Rufe — Lachen — Pfiffe — alles quirlt durcheinander. Sprechchöre: „Mühlentor — hierher!“ Die Quartiertruppe sind eingeteilt. Führer oder herbeigeeilte

Wir spielen auf dem Buniamshof!

Noch rennen Sportleiter und Helfer über den Platz mit Fahnen, Kreidewagen, Bandmaschinen. Die ersten SAJ-Kittel leuchten auf dem Rasengrün. Bald drängt und schiebt sich ein buntes Kraul vor den Kleiderräumen und um die Laufbahn. Die Spiele beginnen.

Lübecks 2. Handballmannschaft unterliegt gegen Schwerin 1 und 2 kombiniert mit 8:1. Die „Elite“-Mannschaft muß sich leider unglücklich mit einem Unentschieden (5:5) begnügen.



Photo: Kirch...

Vom Aufmarsch der S.A.J. am Sonntag in Lübeck

Quartiereltern ziehen mit den „Sprötten“ ab nach allen Richtungen.

Lübecker Mädchen und Jungs warten weiter — warten eine Stunde, warten zwei Stunden. Die Bahnhofsuhr zeigt schon 12 Uhr an. Mecklenburg muß eine Panne haben. Motore brummen dumpf — endlich. Zwei Lastwagen kurven um die Straßenbahnwarte. Bald ist der Platz leer — alles unter Dach und Fach.

Unser Spielmannszug weckt ...

Gegen 7 Uhr rasseln die Trommeln und gellen die Pfeifen durch die noch stillen Straßen der Vorstadt Holstentor.

Kum, hum, humbumbum ... die Pauke dröhnt, dröhnt und weckt dumpf ... dröhnt zu den Klängen der Internationale: ... Verdamme dieser Erde ... Die Rote Jugend ruft ...

gen. Schwerin 1 bezwingt den J.d.A. mit 4:3. Eine beträchtliche Zuschauermenge verfolgte die spannenden Kämpfe mit großem Interesse.

Jetzt starten die 1500-Meter-Läufer. Kiel liegt zuerst voran. Doch Lübeck liegt auf der ganzen Linie. Die Schnellsten und Zähesten: 1. Heintz, Gram (4:48,8), 2. H. Pfeifer (4:52), 3. H. Meyenburg (4:57,3).

600 Blaufitteln demonstrieren

Kurz nach 2 Uhr setzt sich der Demonstrationzug in Be-

Heute

- 4. Distrikt. 20 Uhr bei Eggers, Stavenstraße. Gen. Ahrenboldt spricht.
- Moorgarten. 20 Uhr bei Jähle. Gen. Waterstrat spricht.

Rund um den Erdball

Schriftstellertragödie

Karl Streckler zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt

Am Montag wurde vor dem überfüllten Potsdamer Schwurgericht der Schriftsteller Karl Streckler aus Klein-Machnow wegen Brandstiftung in Ideal-Konkurrenz mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Da Streckler auf Grund seines Gesundheitszustandes nicht haftfähig ist, wurde der Haftbefehl aufgehoben. Der Angeklagte hatte schon während seines Schlusswortes einen Nervenzusammenbruch erlitten.

Das Urteil entspricht dem Antrag des Staatsanwalts. Ein Jahr Zuchthaus ist für den vorliegenden Tatbestand die gesetzlich zulässige Mindeststrafe — wenn nicht die Voraussetzungen des strafbeseitigenden § 51 (Anzurechnungsfähigkeit) für gegeben angesehen werden. Streckler hat in der Nacht vom 27. zum 28. August in Klein-Machnow gelegenes Landhaus angezündet. Das Haus brannte jedoch nicht nieder, da das Feuer rechtzeitig bemerkt worden war. Andernfalls wäre Streckler vermutlich in den Besitz der Versicherungssumme von 50 000 Mark gelangt.

Mit leiser, stockender Stimme erzählt Karl Streckler, im guten Sinne in allem und jedem ein Mann der alten Generation, die Geschichte seines Lebens. Sohn eines Landwirts wird er auf Wunsch seines Vaters zunächst Offizier, später widmet er sich

vor Gericht seine finanzielle Notlage an. Er wollte seine Schulden abtragen; er sorgte sich um seine dreizehn Jahre jüngere Frau. Er ergänzte aber, daß schon seit langem in ihm die Idee der Brandstiftung auf Grund der Handlung in seinem Roman „Rufe aus dem Dunkeln“ übermächtig geworden war; sein Geschick sei mit dem Geschick des Helden dieses Romans wider seinen Willen identisch geworden. Als drittes wäre wohl, gleichfalls übermächtig treibend, die Absicht hinzugekommen, sein eigenes Brandstiftungsergebnis in einem neuen noch zu schreibenden Kriminalroman zu verwerten. In der Untersuchungshaft hat Streckler die Arbeit an einem entsprechenden Manuskript begonnen.

Die Schriftsteller Karl Rosner und Rudolf Presber, mit denen Karl Streckler seit etwa zwei Jahrzehnten eng befreundet war, bekundeten in fast leidenschaftlichen Worten die Mitleidigkeit und Ehrenhaftigkeit des Angeklagten. Sie sprechen von der materiellen Not des alternden und veralteten Schriftstellers, für den es heutzutage so gut wie keinerlei Hilfe von außen mehr gibt; sie sprechen von der „Panikstimmung“, die in den Kreisen, denen Karl Streckler angehörte, heute ausgebrochen ist. Die

Freunde bestätigen allerdings auch, daß sie noch deutlicher als die „vornehm getragene“ materielle Not Karl Strecklers, seine seelische Beobachtet hätten: seit einem Jahr sei es mit ihm wesentlich bergab gegangen, seine schriftstellerische Leistung sei mäßig, seine geistige Konzentration unzureichend geworden. In diesem Sinne, liebevoll und doch kritisch, äußert sich auch die als Zeugin vernommene Ehefrau des Angeklagten. Sie glaubt, daß Streckler nur deshalb nicht den § 51 für sich in Anspruch nehmen wolle, weil er sich nicht für geistig tot erklären lassen möchte.

Der Sachverständige Medizinalrat Dr. Leppmann meinte, daß hinsichtlich der Gültigkeit des § 51 ein Grenzfall vorliege. Er führt aus, daß die Tat an sich mit klarer Verstandeskraft ausgedacht war, daß aber doch die Fähigkeit zu einer solchen Tat der Ausfluß einer tiefen Seelennot sei. „Litte Streckler nicht an Arterienverkrüftung, wäre er nicht greisenhaft schwächlich und nicht fränklich, hätte er die Tat nicht getan.“ Die Verteidigung knüpfte eindringlich an diese Ausführungen Leppmanns an; sie erklärte, daß auf Grund der Erkenntnisse der modernen Psychiatrie der Zweifel an die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten doch nicht ausgeschlossen werden könne.

Das Gericht entschied anders. Es erkannte nicht nur, entsprechend der heutigen Sachlage, auf „Schuldig“; es erklärte den bisher nicht vorbestraften siebzehnjährigen Karl Streckler für verantwortlich. Ego.

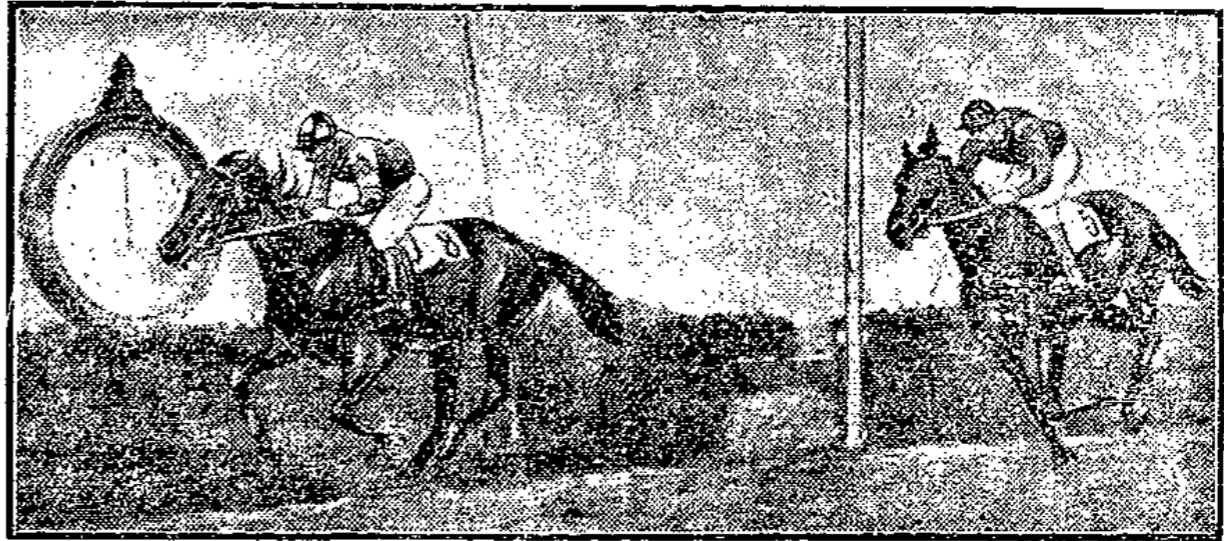


ausschließlich literarischer Tätigkeit, die seinem verträumten Wesen mehr liegt und für die er ohne Zweifel überdurchschnittlich begabt ist. Seine Bücher über Strindberg, Kleist, Sebber bezeugen, daß er zur deutschen Dichtung mehr als ein kühl intellektuelles Verhältnis hat; seine Theaterkritiken beweisen Geschmack und bestechlichen Sinn; fast drei Jahrzehnte hindurch erschienen sie in der „Täglichen Rundschau“, später in bürgerlichen Provinzialblättern. Es ging Streckler nicht schlecht, er konnte vom Ertrag seiner fleißigen Arbeit leben. Aber dann nahm ihm die Inflation sein erspartes Vermögen. Und dann kam der Tag, an dem er für seine Manuskripte keinen Verleger und sofern einen Verleger, doch kaum Käufer finden konnte. Er war, Schicksal des Siebzehnjährigen, der Mann von gestern. Er geriet mehr und mehr in materielle Not, machte Schulden, die schließlich auf die Summe von etwa 5000 Mark anwuchsen, sah keinen Ausweg mehr — oder vielmehr nur den kriminellen, den er dichterisch, in seinem Roman „Rufe aus dem Dunkeln“, schon einmal vorausgeahnt hatte. (In der Zeugenvernehmung fällt das Wort: „In einem zerrütteten Hirn werden die Geschöpfe der Phantasie Herren des Hirns.“)

Mitte August machte Karl Streckler mit seiner Frau eine Reise an den Bodensee, von dort aus fuhr er nach Weimar. In der Nacht vom 26. zum 27. August verließ er heimlich das Hotel in Weimar, fuhr schleunigst nach Klein-Machnow, traf in seinem Haus mit peinlicher Sorgfalt die letzten Vorbereitungen zur Brandstiftung. Bereits vorher hatte er in seinem Schlafzimmer mit Hilfe von Benzin, Öl, Flachs und anderem brennbarem Material einen Brandherd errichtet, bei dem er einige Kerzen von 26stündiger Brenndauer aufstellte; Streckler kalkulierte nicht unrichtig die Entzündung für die nächste Nacht. Inzwischen fuhr er nach Weimar zurück; im Hotel, wo seine Abwesenheit bereits bemerkt worden war, motivierte er sein Fehlen mit einem Ausflug; man glaubte ihm auch — nur dem Zimmermädchen fiel ein Rest Schwarzpulver im Nachtschränken auf.

Nach zwei Tagen las man von dem Brand in der Villa Strecklers in den Zeitungen. Karl Streckler meldete in einem noch aus Weimar geschriebenen Brief den „Schaden“ bei der Versicherung an.

Als sich die Verdachtsmomente gegen Streckler wesentlich gehäuft hatten, wurde er verhaftet. Nicht vor dem Kriminalkommissar, erst vor dem Untersuchungsrichter legte er nach langem Zeugnis ein Geständnis ab. Er hatte nicht die Schuld auf andere wälzen, aber doch, bis er Punkt für Punkt widerlegt worden war, eine Verkettung unglücklicher Zusammenhänge glaubhaft machen wollen. Als Motiv gab er vor dem Untersuchungsrichter und jetzt



60 000 RM. gewonnen

Der Endspurt im „Großen Preis der Republik“, dem mit 60 000 Mark ausgeschriebenen Pferderennen auf der Grunewaldrennbahn bei Berlin, sah als Sieger „Zathia“ (Jockey Otto Schmidt) sicher vor „Wolkenflug“ durchs Ziel gehen.



Der „Ober“ von Paris zu Besuch in Berlin

Der Präsident des Stadtrates von Paris, Francois Latour, ist zu einem mehrstägigen Besuch in der Reichshauptstadt eingetroffen. Kurz nach seiner Ankunft stattete er dem Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm (rechts) einen Besuch ab, bei dem er sich auch in das Goldene Buch der Stadt Berlin eintrug; links: der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet.

Ein nachlässiger Loter

In Paris verstarb im Mai d. J. ein versicherungspflichtiger Angestellter. Als dessen Ehefrau bei der Sozialversicherung die Überweisung des Sierbegelbes erbat, erhielt sie ein Schreiben, in dem der verstorbene Gatte aufgefordert wurde, sich sofort beim Kassennarzt zu melden, der Lote sollte untersucht werden. Als der Verstorbene der Aufforderung nicht nachkam, trafen in regelmäßigen Abständen noch vier weitere Schreiben in dem gleichen Sinne ein. Der Amtschimmel leiht sich auch in Frankreich seltsame Scherze.



Georg Engel †

Kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres verstarb in Berlin der Schriftsteller Georg Engel, ein humorvoller, sehr beliebter Erzähler. Als Vorsitzender des „Verbandes deutscher Erzähler“ bemühte sich Engel, in sozialer und allgemeiner Hinsicht die Interessen seiner Berufskollegen zu wahren.

Kurze Meldungen

Vier Hinrichtungen. In Chicago wurden vier Männer auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet. Der eine hatte zwei Polizeibeamte erschossen, der zweite einen Bankier, der dritte gleichfalls einen Bankier und der vierte den Besitzer eines Hotels.

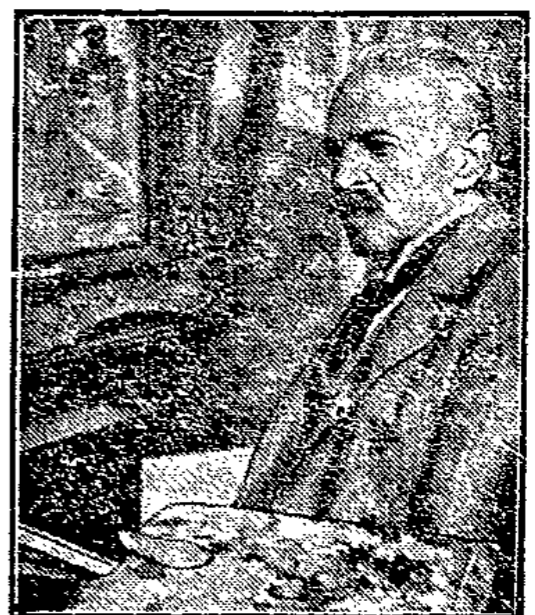
Aufgehobener Haftbefehl. In dem Ermittlungsverfahren gegen den im Zusammenhang mit dem Debauchier-Standal schwer beschuldigten Sohn des Debauchier-Generaldirektors Cremer aus Potsdam wurde der Haftbefehl gegen Cremer jun. aufgehoben. Nach Meinung der Staatsanwaltschaft besteht keine Verdunkelungsgefahr mehr.

Der Tod im Schacht. Auf der Zeche König Ludwig 4/5 bei Recklinghausen kaufte ein Förderkorb mit drei Bergleuten infolge ungeschicklicher Bedienung 40 Meter in die Tiefe. Einer der Bergleute verunglückte tödlich, die beiden anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.



Dreißig Tage ohne Pause

fahren diese Wagen auf dem Nürnbergring. In der Fahrt nehmen verschiedene Kraftwagen teil, die in dauernder Tag- und Nachtfahrt Strecken zurücklegen, die der Beanspruchung des normalen Fahrzeuges bei ein- bis zweijähriger Benutzung entsprechen. Unter Bild gibt den Start der Wagen wieder, im Hintergrunde die Lastwagen.



Kesser Urn †

Wenige Tage vor seinem 70. Geburtstag ist einer der bedeutendsten deutschen Landschaftsmaler, Kesser Urn, gestorben. Mit ihm ist der eigentliche Vater des Impressionismus in Deutschland dahingegangen.

Raubüberfälle in Hamburg

Hamburg, 20. Oktober

Montag nachmittag gegen 6 Uhr betrat ein Mann in der Hamburger Straße ein Garderobengeschäft und bedrohte die Verkäuferin mit einer Pistole. Er raubte dann aus der Ladentasse 100 RM, flüchtete und entkam. — Ein zweiter Überfall fand gegen 5 Uhr nachmittags in der Kapellenstraße in einem Metallwarengeschäft statt. Dort drangen drei Männer ohne weiteres mit Revolvern auf einen in der Nähe der Kasse stehenden Gehilfen ein. Als ein zweiter Geschäftsgehilfe um Hilfe rief, flüchteten die Räuber, ohne Beute und ohne von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht zu haben. Ordnungspolizisten gelang es, einen der Täter, den 23jährigen Schauermann B., der auf der Straße einen Schuß abgegeben hatte, festzunehmen. — Ein dritter Raubüberfall spielte sich kurz vor 7 Uhr abends am Gänsemarkt in einem Kontor ab. Zwei Männer betraten das Kontor, in dem der Geschäftsführer Sch. saß. Auf dem Pult stand eine Geldkassette.

Als die Männer Revolver zogen, schlug Sch. einem der Angreifer auf den Arm, worauf Sch. einen Schuß in den linken Oberarm erhielt. Auf den Lärm hin war das Personal herbeigeeilt. Die Männer flüchteten, ohne Beute zu machen und entkamen trotz sofort aufgenommener Verfolgung. Auf der Straße hatte noch einer der Verfolger einen Schuß abgegeben.

Feuer im Lauenburgischen

P Rulpin, 19. Oktober

Am Sonntagnachmittag brannte die Scheune des Landmanns Hugo Ewers nieder. Mitverbrannt ist fast die ganze Ernte und sämtliche Maschinen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Von einem schweren Brandunglück heimgesucht wurde ferner in der Nacht zum Montag der Hofbesitzer Paul Wille in Grabau, dessen große Wohn- und Wirtschaftsgebäude bis auf die Grundmauern in Asche sanken. Trotz der harten Bedachung griff das Feuer so schnell um sich, daß zwei wertvolle Pferde und der große Geflügelbestand in den Flammen umkamen. Auch der größte Teil des Mobiliars

und das landwirtschaftliche Inventar, darunter etwa 20 Fuder Raufutter und 10 Fuder Hafer, wurden mitverbrannt.

Großfeuer bei Apenrade

180 Schweine umgelommen

NN Apenrade, 19. Oktober

Ein gewaltiges Feuer entstand gegen 10 Uhr abends in Hellewatt westlich von Apenrade. Auf dem Hof von Sepfen brach plötzlich Feuer aus, durch das der große Hof in kurzer Zeit völlig in Asche gelegt wurde. Nachbarn gelang es, das Vieh zu retten. Das Inventar und die Ernte verbrannten. Als der Hof niedergebrannt war, entstand auf dem großen Besitz von Jacobsen-Hellewattmühle ein Feuer, das bald einen gewaltigen Umfang annahm und eine Stallung nach der anderen vernichtete. Es gelang, die Pferde und Kühe zu retten; doch verbrannten neben großen Vorräten 180 bis 190 Schweine, sowie sehr viel Inventar. Den Feuerwehren der Umgegend gelang es, das Hauptgebäude zu halten. Da beide Brandstellen ziemlich weit von einander entfernt liegen, vermutet man, daß Brandstiftung vorliegt.

Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen

8741

an der Travemünder Landstraße zu günstigen Bedingungen zu vermieten. Näheres GSG, Hundestr. 49-51

Öffentliche Versteigerung in Travemünde-Privaal

Am Donnerstag, dem 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr beginnend, werde ich nachstehende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Büroeinrichtungen

bestehend aus Schreibtischen, Akt- und Bücherchränken, Geldchränken, Stühlen, Lampen, Schreib- und Rechenmaschinen usw., Zeichentische und -pulte, sämtliche Werkzeuge für Schiffsbau, Schiffszubehörteile, 1 große Partie Eisenbahnschienen und anderes Eisenmaterial, 1 große Partie Kuh- und Brennholz, verschiedene Boote, sowie vieles Ungenannte mehr.

Käufer wollen sich 9.45 Uhr auf dem Privaal an der Wagenfähre einfinden.

Quandt, Obergerichtsvollzieher
Telefon 22 202

8751

Anodenbatterien billig!

100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28
120 V. Daimon-Dreiblitz 9.60

Mein Anodenstromspärer DRPa. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie

Radiohaus Adol. L. Lehmsiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königsstraße 65/67 3124 Telefon 22 950

Für den Winter

gute Ofen und Herde
billigst im

3125

Spezialhaus für Ofen und Herde

ADOLF BORGFELDT.

Lübeck, Mühlenstr. 44-46

Wullenwever-Plakat-Druck

Autoraum Geöffnet Geschlossene Gesellschaft Hunde-Verbot für Lebensmittel- Geschäfte Haus zu verkaufen Laden zu vermieten und viele andere Plakattexte	Mittagstisch Rauchen verboten Tür zu Wäsche-Annahme Wohnung zu vermieten Zimmer zu vermieten Zutritt verboten
--	---

Verkauf in der
Wullenwever-Buchhandlung

Was sagt Hein Godenwind?

KON LINON



Auch heute noch

bleiben jene großen Seefahrer unvergessen, denen Hamburg auf dieser Brücke ein bleibendes Denkmal setzte. — Wie einst ihr Name die Welt erfüllte, so ist heute im Hafenge triebe ein Name nicht fortzudenken:

Joseppi Juno

die meistgerauchte Cigarette %m. der Wasserkante - 6 Stück 20 ¢

